

Flörsheimer Zeitung.

(Tagblatt.)

Erscheint täglich
außer Sonntags.

Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen“.

Anzeigen

kosten die kleinspaltige Beitzelle
über deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
Jwan Heber, Flörsheim,
Widererstraße 22.

Nr. 153.

Mittwoch, 5. Dezember 1906.

10. Jahrgang.

Irrende Herzen.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

„Pardon!“ erwiderte er mit einem Anflug von treuerherzigem Humor. „Es ist hier so finster, daß Sie den Irrtum vielleicht entschuldigen werden. Also, mein verehrtes Fräulein Engelhardt, wenn Sie die Vermieterin dieser komfortablen Zimmer sind, so interessiert es Sie vielleicht, zu erfahren, daß ich nicht etwa ein Freund oder Verehrer, sondern der leibliche Bruder des Fräulein Marie von Brendendorf bin. Sie werden, wie ich hoffe, unter diesen Umständen in meinem späten Besuch nicht länger etwas Bedenkliches erblicken.“

Fräulein Engelhardt war ein wenig beschämt. Dieser elegante Herr hatte also mit einem einzigen Blick durchschaut, daß es ihre Absicht gewesen war, zu hören und zu spionieren. Und sie verbesserte ihre Situation nicht, indem sie sich in merklicher Verwirrung zu entschuldigen versuchte.

„Sie werden begreifen, mein Herr, daß ein alleinlebendes Mädchen, welches wie ich darauf angewiesen ist, sein Brot durch Zimmervermieten zu erwerben, mit besonderer Strenge auf die Bewahrung von Anstand und Sitte halten muß und keine zweifelhaften Elemente unter seinem Dache dulden darf!“

„Gewiß!“ versetzte er mit Nachdruck. „Und eben, weil ich dies vollkommen begreife, möchte ich Ihnen raten, dem Herrn Hudez so bald als möglich das Quartier zu kündigen. Oder zählt dieser Herr nicht zu Ihren Mietern?“

„Freilich! Seit vierzehn Tagen! — Aber wie Sie mich erschrecken! — Hat es denn etwas mit ihm auf sich?“

„Ich kenne ihn nicht besser, als man jemanden in etwa dreißig Sekunden kennen lernen kann; aber er sieht aus, als könnten diejenigen, welche sich mit ihm zu schaffen machen, recht unerfreuliche Ueberraschungen erleben.“

„Ach, Du lieber Himmel! — Vielleicht ist er gar ein Mörder! Und ich habe ihn noch nicht einmal bei der Revierpolizei angemeldet!“

„Nun, für einen Mörder halte ich ihn gerade nicht! Aber die vorgeschriebene Meldung sollten Sie trotzdem in Ihrem eigenen Interesse nicht unterlassen!“

„Er wußte mich ja immer daran zu verhindern. Seit vierzehn Tagen erwartet er stündlich das Eintreffen seiner Legitimations-Papiere.“

„Aber diese Papiere werden niemals ankommen, verlassen Sie sich darauf! Uebrigens ist es wohl eine Unbescheidenheit, daß ich mich in diese Dinge mische.“

„O nein! Ich bin Ihnen im Gegenteile dankbar dafür! Und Sie haben ja gewissermaßen auch ein Interesse daran; denn das gnädige Fräulein Schwester hat ja sozusagen mit dem verdächtigen Menschen förmlich Freundschaft geschlossen. Vorgestern abend war er nicht weniger als eine Stunde und vierzig Minuten in ihrem Zimmer. Mein Gott, wenn er nicht gar so jämmerlich aussähe, hätte man wahrhaftig glauben können —; aber das ist natürlich Unsinn! — Sie werden mich nicht mißverstehen! — Und wenn nicht bis spätestens übermorgen die Legitimationspapiere dieses Herrn Hudez eingetroffen sind, so muß er hinaus, das ist keine Frage! Ich dulde nichts Zweifelhaftes unter meinem Dache!“

Wolfgang verabschiedete sich und stieg die drei steilen Treppen hinab, um unten die erste Droische anzurufen, deren er habhaft werden konnte. Die Persönlichkeit des angeblichen Journalisten mußte seine Gedanken noch immer lebhaft beschäftigen; denn während das Gefährt über den Asphalt der Friedrichstraße rollte, sagte er vor sich hin:

„Vielleicht tue ich dem Burschen Unrecht, — nun, dann ist ja der Schaden für ihn nicht so groß, und von ihrem Lebenswege muß er jedenfalls entfernt werden. Ueberdies möchte ich darauf schwören, daß ich ihn richtig beurteile. So verängstigte und verheßte Augen macht man wahrhaftig nicht aus bloßer Schüchternheit!“

Vor das Gartengitter einer zweistöckigen Villa in der Viktoria-Straße rollte eine offene Droische erster Klasse und ein redenhaft gebauter junger Dragoner-Offizier sprang säbelklirrend auf das Pflaster.

„Volle einundzwanzig Minuten,“ sagte er, sein hübsches, von Lust und Sonne gebräuntes Gesicht mit dem fast überlangen blonden Schnurrbart dem Kutscher zuwendend. „Es ist ein Skandal! Ihr spallahmer Gaul da hätte doch wahrhaftig längst verdient, in ein besseres Jenseits oder in den Wurstkessel einzugehen!“

Trotz dieser Entrüstung mußte der junge Krieger das Fahrgeld nicht eben länglich bemessen haben; denn das rote Gesicht des Droischenkutschers verzog sich zu einem breiten Grinsen, und er küßte höflich seinen lackierten Hut.

„Danke ooch scheen, Herr Leutnant! — Aber kein Spat is det nich bei meine olle Diefse. Sie hat bloß manchmal ein bißchen Rheumatismus, wenn det Wetter umschlagen duht.“

Der Dragoner lachte und ging raschen Schrittes in das Haus, dessen Tür bereits von der Portierloge aus geöffnet worden war. Ein Diener in einfacher Livree und von militärischer Haltung war ihm behilflich, Mantel und Säbel abzulegen.

„Herrschaften schon beim Frühstück?“ fragte er, vor dem Spiegel sein wohlfrisiertes Haar mit einem Taschenbürstchen bearbeitend.

„Ja Befehl, Herr Leutnant! — seit zehn Minuten!“

„Natürlich! — Mußte ich auch an diese unglückselige Rosinante mit dem Rheumatismus geraten! — Na, ich kann's nicht ändern. En avant!“

Er ging durch mehrere mit großer Eleganz ausgestattete Gemächer und schlug mit energischer Armbewegung die Portiere zurück, welche vor der Türöffnung des Speisezimmers hing.

„Ich melde mich zur Stelle, Herr General! — Und ich wünsche meinen teuren Angehörigen einen guten Morgen! — Ach, welch ein herz erfreuender Anblick!“

Es blieb zweifelhaft, ob die letzten Worte sich auf den mit allerlei ausgefuchten Delikatessen besetzten Frühstückstisch inmitten des hohen, holzgetäfelten Gemaches bezogen, oder ob sie den vier Personen galten, welche sich um diesen Tisch gruppiert hatten. Die zierliche junge Dame mit dem dunklen à la Titus frisierten Köpfschen und den großen, lebensprühenden Augen, welche der Tür gegenüber neben der wohlbeleibten und etwas phlegmatisch dreinschauenden Generalin saß, mußte wohl das letztere annehmen, denn sie rief dem Eintretenden fröhlich zu:

„Im Namen der übrigen danke ich Dir für das Kompliment! Aber Du hättest Dir diese Herzensfreude recht gut schon eine halbe Stunde früher verschaffen können.“

„Wir glaubten in der Tat, Du würdest die Küche des Herrn Uhl wieder einmal der unsrigen vorziehen,“ sagte der General, eine trotz des grauen Schnurrbarts und des beinahe weißen Haupthaars noch immer jugendlich schlanke und straffe Männergestalt. „Ich habe Gilly im Verdacht, daß diese Schildkrötenbouillon nur Dir zuliebe gebraut wurde, und Dir zuliebe haben wir sie nun auch trinken müssen, als sie dem Gefrierpunkt bereits sehr bedenklich nahe war.“

„Ich hoffe, die Zerknirschung ist mir deutlicher aufs Gesicht geschrieben, als ich sie in Worte zu fassen vermöchte,“ versetzte der Dragoner, indem er eine drollige Grimasse schnitt und sich auf den leeren Stuhl an der Seite seiner Schwester Gilly setzte. „Guten Morgen, Lothar! — Eine dienstliche Abhaltung natürlich! — Aber an meinem Kommen hätten Sie nicht zweifeln dürfen! Ich hatte es ja versprochen, und was ich verspreche —“

„Pflege ich nur mitunter zu vergessen!“ fiel Gilly ein, mit spitzem Mündchen an ihrem Madeiraglas nippend. „Hast Du Dein schreckliches Benehmen vom vorgestrigen Charlottenburger Rennen schon wieder abgebußt, daß Du es wagst, dich in meiner Gegenwart auf die Verlässlichkeit Deiner Versprechungen zu berufen?“

„Mein schreckliches Benehmen?“ fragte er mit erheuchelter Verwunderung. „Ich weiß in der Tat nicht. — Mein Gewissen ist rein und fleckenlos wie Dein Eisenbeinleit, teuerste Gilly!“

Sie gab ihm einen leichten Schlag auf den Arm.

„So will ich es zu Deiner Strafe hier öffentlich erzählen! Weil ich auf der Tribüne nicht eine einzige mir bekannte Dame in meiner Nähe sah, hatte er mir feierlich geloben müssen, nicht einen Augenblick von meiner Seite zu weichen. Eine Viertelstunde lang hielt er es aus, obwohl ich nie in meinem Leben einen zerstreuteren Gesellschafter gehabt habe. Dann erbettelte er sich einen Urlaub von fünf Minuten, und ich war gutmütig genug, ihn zu gewähren. Genau drei Viertel Stunden später sah ich den Abtrünnigen zum ersten Male wieder, und Ihr könnt Euch meine Entrüstung vorstellen, als er es nicht einmal für erforderlich hielt, sich zu entschuldigen. Gibt es einen parlamentarischen Ausdruck, Lothar, um solches Verhalten gebührend zu bezeichnen?“

Der Angeredete, welcher seinen Bruder beim Eintritt nur stumm begrüßt und seitdem unverwandt durch das breite Fenster auf die fast völlig entlaubten Baumwipfel des kleinen Gartens hinausgeschaut hatte, wandte sich etwas betroffen um. Er war dem heiteren Geplänkel der beiden offenbar gar nicht gefolgt; aber der Dragonerleutnant ersparte ihm das Eingeständnis dieser Unaufmerksamkeit.

„Du brauchst kein juristisches Gutachten, Gilly,“ sagte er, „denn ich bekenne reumütig meine Schuld. Wenn es nicht auf der Stelle geschah, so hat das seine Ursache lediglich darin, daß ich Dich in der allerbesten Gesellschaft fand und in einer Gemütsstimmung, die mich unmöglich auf den Gedanken bringen konnte, Du habest Dich gelangweilt oder mich vermisst.“

Das reizende Titusköpschen neigte sich etwas tiefer auf den Teller hinab; aber der rostige Hauch, der plötzlich auf den zarten Wangen lag, konnte den anderen darum doch nicht ganz verborgen bleiben.

„Was für eine Gesellschaft war denn das, die dieser Tangenichts die allerbeste nennt?“ fragte der General.

Fortsetzung folgt.

Tagesbegebenheiten.

— Der Kaiser und der Herzog von Cumberland. In der „Berl. Täg. Rundsch.“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Herzog auch in seinem seinerzeit mitgeteilten Schreiben an den Kaiser seine Ansprüche auf den hannoverschen Thron in einer wohlbedachten Wendung aufrecht erhielt. Der Herzog redete den Kaiser nämlich als „Bruder“ an und unterzeichnete „Eurer Majestät Bruder“. Diese Anrede ist aber nur zwischen regierenden Monarchen gebräuchlich. Der Kaiser vermied auch diese Bezeichnung in seiner Antwort und setzte dafür „Vetter“, womit verständlich genug angedeutet ist, daß das „Bruder“ in dem Schreiben des Herzogs von Cumberland als ungehörig empfunden ist und zurückgewiesen werden soll.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung der Rette zum Schwarzen Adlerorden an den König von Dänemark und die dieses höchsten preussischen Ordens selbst an den Prinzen Sigismund von Preußen, den zweiten Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen.

— Ministerialdirektor Althoff im preussischen Kultusministerium wurde von der königlichen Akademie in Posen wegen seiner Förderung der der deutschen Kulturarbeit in der Ostmark einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt.

— Der konservative Reichstagsabgeordnete Graf Arnim-Muskau hat sich einer Nasenoperation unterziehen müssen und ist genötigt, den parlamentarischen Verhandlungen längere Zeit fernzubleiben. — Der Führer der freisinnigen Volkspartei im Reichstage, Dr. Müller-Sagan, ist durch Ueberarbeitung dermaßen erschöpft, daß er längerer Zeit absoluter Ruhe bedarf.

— Auf dem in Berlin abgehaltenen konservativen Delegiertentage hielt der Vorsitzende, Freiherr von Manteuffel, eine beachtenswerte Rede, in der er hervorhob, daß die innere und äußere politische Lage des Reiches nicht so rosenrot sei, wie sie von dem Kanzler dargestellt werde und gegen die Regierung den Vorwurf erhob, sie bevorzuge den Liberalismus unter Zurücksetzung der konservativen Elemente. Trotzdem sei den letzteren nicht bange, denn das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit sei christlich und monarchisch gesinnt. Redner feierte namentlich den verstorbenen Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, als einen konservativen Mann vom Scheitel bis zur Sohle und schloß mit dem Wunsche, dem Hohenzollernhause möchte es nie an Prinzen fehlen, die gleiche Gesinnung hegten, wie Braunschweigs verstorbener Regent.

— Zur Fleischnotfrage hat die preussische Regierung in einer am Samstag abgehaltenen Sitzung des Staatsministeriums Stellung genommen und laut „Rdn. Ztg.“ über die zu ergreifenden Maßnahmen endgültig Beschluß gefaßt. Auch soll in dieser Sitzung die Entscheidung darüber getroffen worden sein, wann und in welchem Sinn die Fleischnot-Interpellationen im Reichstage beantwortet werden sollen. Am demselben Tage erfolgte in Preußen die angekündigte Viehzählung, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine erstreckte. Das Ergebnis wird erst nach mehreren Tagen bekannt gegeben.

— In der französischen Deputiertenkammer trat bei der Abstimmung über die Höhe der Diäten von 9000 auf 15000 Francs jährlich eine merkwürdige Zersplitterung ein. Man schloß sich allenthalben bei diesem Beschlusse nicht recht wohl und die Presse ließ den gewinnstichtigen Parlamentariern gehörig die Leviten. Recht hat sie, denn was zu viel ist, ist zu viel.

— In dem englischen Kampfe zwischen Oberhaus und Regierung trat der bekannte Kriegsminister Balfour energisch für das liberale Kabinett Campbell-Bannermann ein und betonte besonders dessen warme Fürsorge für Englands Wehrmacht zu Wasser und zu Lande.

Der falsche Hauptmann vor Gericht.

Der Prozeß gegen den „Hauptmann von Köpenick“ Wilhelm Voigt hat am Samstag vor der Berliner Strafkammer stattgefunden. Der Andrang zu der Verhandlung war bei dem großen Interesse, das der ganze „Fall“ beanspruchte, natürlich gewaltig. Das Verhör Voigts über

sein Vorleben, seine Bestrafungen etc. zeitigte nichts Neues. Zum Fall selbst schilderte er, wie er sich die Uniform verschaffte, sich Soldaten dienstbar machte und wie er in Köpenick verfuhr wobei eins zum anderen kam. Den Soldaten will der Angeklagte seine Anweisungen nicht im barschen Kommandoton, sondern in ruhigem Gesprächston gegeben haben. Die Vorgänge im Rathause stellte der Angeklagte fast genau so dar, wie sie seinerzeit ausführlich mitgeteilt. Dem Bürgermeister habe er gesagt: „Im Namen Seiner Majestät, Sie sind verhaftet.“ Dr. Langerhans sei ganz niedergeschmettert gewesen. Obersekretär Rosenkranz habe nach dem Grunde gefragt. „Nun, ich konnte ihm doch keine Aufklärung geben.“ (Heiterkeit.) Der Angeklagte erklärte zum Schluß, erst als jemand mit seinem Paß vom Landratsamt erschienen sei, habe er sich gesagt, daß seine ganze Aktion unnütz sei. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, daß er einen Paß doch leichter hätte erhalten können, wenn er auf Unregelmäßigkeiten im Paßbureau verwiesen hätte, schwieg der Angeklagte. Sein Verhör war beendet. Der Verteidiger teilte noch mit, daß Voigt aus über 30 Orten ausgewiesen worden sei. In der Zeugenvernehmung gab Bürgermeister Dr. Langerhans eine Darstellung, die mit der des Angeklagten im allgemeinen übereinstimmte. Als der Vorsitzende nach diesem und jenem fragte, erwiderte der Zeuge, wenn er sechs Wochen Zeit zum Nachdenken gehabt hätte, hätte er wohl so handeln können, wie man es erwartete. Mandant von Wilsberg, als Zeuge vernommen, sagte aus, auf seine anfängliche Weigerung sei ihm mit der Verhaftung gedroht worden. Man habe ihn der Freiheit beraubt. Nach dem Rassenabschluß habe der Angeklagte das Geld „beschlagahmt“. Er habe einen Beutel verlangt, den der Zeuge, nachdem er ihn mit dem Gelde gefüllt hatte, versiegeln mußte. Der Mandant will auf keinen Fall geglaubt haben, daß der Angeklagte das Geld mitnehmen werde. Die Zeugenaussage der Grenadiere brachten nichts neues. Zeuge Strafanstaltsgeistlicher Renner-Rawitsch schilderte den Angeklagten als höflichen,

anständigen, arbeitsamen Menschen, der durchaus kein Heuchler sei und allmählich dem Glauben hätte gewonnen werden können. Groß sei Voigts Freude gewesen, als er bei seiner Entlassung Arbeit in Aussicht gehabt habe. Es wurden noch weitere Zeugen gehört, das Interesse an ihren Aussagen war aber geringer. Aldann folgten die Anklage- und die Verteidigungsreden. Das Urteil lautet unter Zustimmung mildernder Umstände auf 4 Jahre Gefängnis, während der Staatsanwalt 5 Jahre Zuchthaus beantragt hatte. Voigt nahm die Strafe an.

Vermischtes.

* Die Opfer der Koburikatastrophe von Ordey sind am Sonntag nachmittag vom Wittener Diakonenhause gemeinsam unter großer Feierlichkeit und herzlicher Anteilnahme bestattet. Die Annahme, daß es sich um ein Verbrechen handelt, gewinnt immer mehr an Boden. Fest steht, daß Dynamitpatronen in der Nähe der zerstörten Fabrik gefunden wurden, die dort nie verwendet sind. Unaufgeklärt ist auch, wie das in der Aufbewahrung befindliche halbfertige Koburit, das ungeheuer schwer anbrennt, in Brand gekommen und nachher gar explodiert ist. Verschiedene Autoritäten erklärten direkt, daß sie ein abschließendes Urteil wohl nicht abgeben könnten, daß aber besondere Umstände mitgespielt haben müssen.

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der Vorstellung.

Mittwoch, 5. Dezember: Abon. C. 15. Vorstell.

Anfang 7 Uhr. „Der Helfer“.

Donnerstag, 6. Dezember: Abon. B. 16. Vorst.

Anfang 7 Uhr. „Götterdämmerung“.

Freitag, 7. Dezember: Abon. A. 16. Vorstell.

Anfang 7 Uhr. „Die Jüdin von Toledo“.

Samstag, 8. Dezember: Abon. C. 16. Vorstell.

Anfang 7 Uhr. „Zar und Zimmermann“.

Sonntag, 9. Dezember: Abon. D. 16. Vorstell.

Anfang 7 Uhr. „Samson und Dalila“.

Zur Weihnachtszeit

gewähre auf sämtl. Weihnachts-Artikel 5% Rabatt.

Puppenwagen

Puppenmöbel, Sportwagen, Leiterwagen.

Blumentische und -Ständer, Wäschetrockner.

Rohrseffel mit und ohne Nachstuhl-Vorrichtung.

Brillant-Patent-Klappstühle.

Kinder-Wagen.

Kindersportwagen.

Waschkörbe, Waschpuffs, Papierkörbe, Armkörbe, Haushaltungskörbe etc.

sowie alle in mein Fach einschlagenden Artikel findet man nur bei

Georg Schneider,

Korbmachermeister,

Mailandsgasse 7, Mainz Mailandsgasse 7,

Ecke Seilergasse nahe am Markt im Goldenen Nebstod.

Eigene Reparatur-Werkstätte im Hause.

Flörsheimer Zeitung.

(Tagblatt.)

Erscheint täglich
außer Sonntags.

Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinpaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
Jwan Meier, Flörsheim,
Widererstraße 32.

Nr. 154.

Donnerstag, 6. Dezember 1906.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6
Seiten.

Notales

und

von Nah und Fern.

Flörsheim, 6. Dezember 1906.

— Weihnachtssendungen. Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachts- sendungen bald zu beginnen, damit die Paket- massen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weitere Ent- fernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Zigarrentischen usw. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, welche Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Postpaketadressen für Paketaufschriften nicht verwandt werden. Der Name des Bestimmungs- ortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketumschrift muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Rechnungsbetrag nebst Namen und Wohnort des Ab senders, den Vermerk der Selbstbestellung usw., damit im Falle des Verlustes der Paket- adresse das Paket doch dem Empfänger ausge- händigt werden kann. Auf Paketen nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. usw.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert ausgeliefert werden. Die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Be- gleitadresse ist für die Zeit vom 10. bis 25. Dezember im inneren deutschen Verkehr (Reichs- postgebiet, Bayern und Württemberg) nicht ge- stattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich im Interesse des Publikums, während dieser Zeit zu jedem Paket besondere Begleitpapiere auszufertigen.

— Der Eisenbahnminister hat an sämtliche 21 Eisenbahndirektionen der Preussisch-Rheinischen Eisenbahn-Gemeinschaft einen Erlaß gerichtet, wo- nach zum Zwecke der beschleunigten Abfertigung von Kassenbilen bei Auszahlung von Rechnungen, Fahr- und Frachtgeldern, sowie bei

Zahlungen aus dem Depositen- und Vorschuß- verkehr usw. die Vollziehung der Quittungen mit Blei- oder Farbstift zuzulassen ist.

— Deutsche Äpfel im Wettbewerb mit den amerikanischen. Im praktischen Ratgeber wird gegenwärtig in fortlaufenden Aufsätzen die Frage erörtert, ob das deutsche Obst bei einer Ver- gleichsausstellung den Wettbewerb mit den ameri- kanischen Äpfeln aushalten könnte. Dekonomie- rat Garde schreibt, daß in Deutschland noch viel zu schlechtes Obst angebaut wird. 90 Prozent des deutschen Obstes sei überhaupt nicht markt- fähig. Wenn aber erst alle deutschen Obstzüchter auf der Höhe wären, würden wir sehr wohl im Stande sein, das amerikanische Obst zu schlagen. C. A. Overhof, einer der tüchtigsten deutschen Obstzüchter, ist der Ansicht, daß für die Anbauer guten Obstes gar kein Grund vorliegt, sich wegen des amerikanischen Apfels aufzuregen, da alles gute deutsche Obst bereits im Herbst glatt ver- kauft ist bevor das amerikanische auf dem Markte erscheint. Das gleiche wird von anderer Seite bestätigt. Unsere Verhältnisse sind dem Obstbau durchaus nicht ungünstig aber der Obstbau muß noch mit viel größerer Einsicht betrieben werden. Wer sich für diesen Artikel interessiert, dem wird die betreffende Nummer auf Wunsch vom Ge- schäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. bereitwilligst kostenlos zugesandt.

— Auf die guten Chancen der Schiffsjungen- lausbahn bei der kaiserlichen Marine macht die „Nordd. Allg. Ztg.“ aufmerksam. Die Jungen werden in einem Alter von 15 und 18 Jahren eingestellt, ausnahmsweise auch schon mit 14 Jahren. Anmeldungen bis 1. Februar und nähere Aus- kunft beim zuständigen Bezirkskommando. Mit dem Augenblick der Einstellung übernimmt der Staat ohne jeden Zuschuß von Seiten der Eltern die Sorge für Ausbildung und Er- weiterung der Schulbildung, Bekleidung und Verpflegung der Jungen. Ein junger Mann steht sich mit Zulagen im Alter von 20–21 Jahren auf 60–65 Mark monatlich, er hat dann Unteroffiziersrang, als Obermaat (Sergeant) bezieht er im Alter von 24 Jahren etwa 90 Mk. monatlich, als Deckoffizier von 28–29 Jahren monatlich 120–130 Mark. Unterkunft, Ver- pflegung, Kleidung sind frei. (Die Deckoffiziere werden mit festem Gehalt und Pensionsberech- tigung nach den für Offiziere gültigen Bestim- mungen ernannt.) Bei dem ständigen Anwachsen der Marine ist außerdem damit zu rechnen, daß die Beförderungs-Verhältnisse sich noch günstiger gestalten werden, als hier angegeben ist. Diese Laufbahn ist also recht günstig, ganz abgesehen, daß ein junger Mensch schon früh fremde Länder und Völker kennen lernt.

— Frankfurt a. M., 6. Dez. Die Stadt- verordnetenversammlung erklärte sich mit den vom Minister für die Errichtung einer Baugewerkschule gestellten Bedingungen einverstanden und ermäch- tigte den Magistrat zum Abschluß eines ent- sprechenden Vertrages mit der Regierung. Weiter beschloß die Versammlung die hier be- stehenden privaten Realgymnasialkurse für Mädchen in städtische Verwaltung zu nehmen.

— Frankfurt a. M., 6. Dez. Am Samstag mittag vergiftete sich das 21 jährige Dienst- mädchen Emmy Acker aus Celle in der Rohr- bachstraße 55 bei ihrer Schwester mit Zylol. Sie starb im Heiliggeisthospital, wohin man sie verbracht hatte, trotz angewandter Gegenmittel.

— Frankfurt a. M., 6. Dez. 300 000 Mark spendeten die Töchter des Barons Karl v. Rothschild zur Erweiterung der städtischen Bibliothek hierselbst, einer Stiftung ihres Vaters.

— Bingen, 5. Dez. Ein fester Konkurs ist in der Kommanditgesellschaft Textilographie Ries u. Co. in Badesheim. Die Forderungen stellten sich nämlich auf insgesamt 46 736 Mk., denen zur Deckung sage und schreibe 329 Mk. gegenüberstehen. Da wird wohl keiner der Gläubiger viel zu sehen bekommen.

— Düsseldorf, 5. Dez. Aus dem hiesigen historischen Museum wurden Gold- und Silber- münzen im Werte von 8500 Mk. gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Ausland.

— Budapest, 5. Dez. Der Bankier Leopold Blumenthal, der in Mülhausen im Elsaß wegen Betruges zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, dann flüchtete und hier unter falschem Namen seine Betrügereien fortsetzte, wurde gestern von der Polizei hier verhaftet.

— New-York, 5. Dez. Ein Telegramm aus Clifton in Arizona meldet, daß durch einen Dammbruch etwa die Hälfte der Stadt zerstört worden ist. 18 Personen sind dabei ums Leben gekommen.

Letzte Nachrichten.

— Stuttgart, 6. Dez. Bei den gest- rigen Landtagswahlen siegten 17 Kandi- daten des Zentrums, 7 der Volkspartei, 7 der Deutschen Partei, 7 des Bundes der Landwirte und 2 Sozialdemokraten. Es haben 27 Nachwahlen stattzufinden. Die Resultate von Stuttgart werden erst morgen nachmittag bekannt. Der Bund der Landwirte hat 2 Sitze, das Zentrum 1 gewonnen, die Volkspartei 3 verloren. Die Deutsche Partei hat 1 Sitz von dem Sozialdemokraten ge- wonnen. Die Parteiführer wurden durchweg wiedergewählt.

— Bremen, 6. Dez. Die Rettungs- station Wustrow der Deutschen Gesell- schaft zur Rettung Schiffbrüchiger tele- graphiert: Am 4. Dezember sind von dem bei Rürup gestrandeten schwedischen Dampfer „Julia“, mit Heringen von Lowestoft nach Ewinemünde bestimmt, zehn Personen durch das Rettungsboot der Station gerettet worden.

— Kiel, 6. Dez. Gestern vormittag stürzte im Torpedohafen ein Matrose des Linien Schiffes „Deutschland“ ins Wasser. Einer seiner Kameraden sprang ihm nach, um ihn zu retten, beide ver- sanken jedoch in den Fluten. Die beiden Leichen wurden bald nachher von Tanchern geborgen.

Die
Flörsheimer Zeitung
hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Lokales.

Flörsheim, 6. Dezember 1906.

V (Gewerbeverein.) Fortsetzung. Es ist nun alles einmal einer bestimmten Entwicklung, einem Werden und Vergehen unterworfen und dieses große Naturgesetz ist auch für das Handwerk maßgebend gewesen. Es sind schon Berufe von der Bildfläche verschwunden, ehe man überhaupt eine Gewerbefreiheit und eine Industrie kannte. Versetzen wir uns einmal in's Mittelalter: Da gab's eine blühende Kunst der Harnischmacher. Kein Wunder auch, hatte doch in dieser Zeit, die man mit Recht die in Eisen starrende nennt, das Ritterschwert mit all seinen Feinden und ewigen Nebenbuhlern seinen Höhepunkt erreicht. Gehen wir nun etwa drei bis vier Jahrhunderte weiter und versetzen wir uns in das 18. Jahrhundert. Wo ist da diese ehemalige Kunst der Harnischmacher hingelommen? Kein Spurlos ist sie verschwunden. Man gebraucht keine Harnische mehr, also sind die Harnischmacher überflüssig geworden. Dagegen ist in dieser Zeit die Kunst der Beräucherer eine der ersten und bedeutendsten. Bassen wir über unser geistiges Auge nur etliche 50 Jahre später einen Blick in die Welt tun, dann ist auch von dieser Beräuchererkunst rein gar nichts mehr zu entdecken. Man trägt keine Beräucherer mehr (Ausnahmen, die von Rahlöpfen gemacht werden, sind natürlich hier nicht gemeint) und so braucht man auch keine Beräucherer. Also auch der wachsende oder zurückgehende Bedarf ist für die Blüte oder das Verdorren einzelner Handwerkszweige von grundlegender Bedeutung. Dieserhalb aber etwa der Regierung Vorwürfe zu machen und zu glauben, daß diese hier durch Gesetze Abhilfe schaffen könnte, ist ein Unsinn. Keine Macht in der Welt kann dem vorwärtstreibenden Rade der Zeit in die Speichen fallen, hier heißt es: sich den Verhältnissen anpassen. Allerdings sind nicht alle Handwerker durch die beiden Faktoren Großindustrie und Gewerbefreiheit gleich bedrückt worden, nein, manche sind auch heute noch, wie ehemals in Blüte, während andere stark zurückgegangen und wieder andere gänzlich von der Bildfläche verschwunden sind. Redner teilt deshalb sämtliche Handwerksstände in die drei Klassen ein: gesunde, kranke und tote Handwerke. Zu den gesunden Handwerken gehören vor allem der große Stand der Bauhandwerker, sämtliche Handwerker der Lebensmittelbranche, wie Bäcker, Metzger etc., zu den kranken Handwerken gehören Schneider, Schuster, Barbier, Möbelschreiner usw. und zu den toten Handwerken Berufe wie Seifensieder, Seidenweber, Tuchmacher, Strumpfwirler, Zinngießer etc. etc. Es würde zu weit führen, alles das was Redner ausführte, hier wiederzugeben, erwähnt sei nur noch, daß er in dem Zusammenschlusse der Handwerker, in den Organisationen, das einzige Mittel erblickt, den Handwerkerstand für die Zukunft zu sichern, ihn im Kampfe mit der Großindustrie auf der Höhe zu halten, und hierzu ist es einmal vor allem nötig, daß alle Handwerker, alle ohne Ausnahme den „Gewerbevereinen“ beitreten. — Allseitiger stürmischer Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. Nach einer angeregten Debatte und Beschließung der dem Gewerbeverein vom Centralvorstande neu überlassenen schönen Vorlagen für die Zeichenschule war Schluß dieses ersten Vortragsabends.

V (Uebung.) Größere Mengen 21er Bioniere kamen heute Vormittag durch unseren Ort, um am Main mit eigenen Pontons überzusetzen.

K Angesichts der welterschütternden Tatsache, daß, als vor einigen Tagen eine hiesige Frau ihr Gaislein nach einem bel. Gebäude am Edders-

heimer Weg gebracht hatte, dieses auf dem Heimwege durch keine noch so große Mühe zu bewegen war, sich auf seinen, ihm von der Natur gegebenen vier Beinen fortzubewegen, die Frau einfach ein Wägelchen holte und das Gaislein darin nach Hause fuhr, hat ein Lokalspoet uns folgenden Erguß übermittelt (aber bitte nicht lachen):

„War do e Gais im Nassau Land
Geführt von starker Freudenhand,
Der war so schwach nun matt im Mägel,
Daß kaum die Bein' sie wolten trage;
Da requiriert man kurzerhand
N' Wagen worauf die Gais man band,
Und nun ging's lustig, Knall u. Fall,
En karrier zum Heimatsstall.“

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. Dez. Zwischen dem Bahnhof Warschauer Brücke und dem Schlesischen Bahnhof fuhr heute Mittag ein Zug in eine Kolonne Streckenarbeiter und tötete drei davon, während einer schwer verletzt wurde. Zugbeamte und Arbeiter hatten sich infolge des Nebels einander nicht sehen können.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 6. ds. Mts., wird das Kronengeld für die Ortskrankenkasse Nr. 8 Hochheim von Nachmittags 1 bis 5 Uhr im „Schützenhof“ erhoben. Alle Rückstände aus 1906 müssen gezahlt werden, anderenfalls Unkosten entstehen.

Flörsheim, 6. Dezember 1906.

Der Bürgermeister: Lauck.

Vereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Tageskalender.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Deutscher Volksliederbund Flörsheim: Jeden Mittwoch Abend Singstunde im Gasthaus „Zum deutschen Hof.“

Deutscher Holzarbeiter-Verband: Jeden ersten Samstag im Monat Versammlung im Gasthaus „Zur Eintracht“.

Gesangverein Viederkranz: Jeden Samstag Abend 8½ Uhr Singstunde im Schützenhof. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags im „Kaisersaal“ statt.

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hirsch.“

Schützengesellschaft: Dienstags und Freitags Schießende im „Kaisersaal.“

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“: Nächsten Sonntag Abend 8½ Uhr gemütliche Zusammenkunft mit Familie bei Jost. Auf allgemeinen Wunsch wird die Vereinskapelle nochmals den neuen Blockenspiel-Solo zu Gehör bringen.

Schnupfklub Fideio: Samstag Abend Versammlung im Gasthaus „Zur schönen Aussicht.“

Vergnügungsverein Edelweiß: Alle erste Sonntage im Monat Versammlung im Vereinslokal.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim.“ Raum ist in der kleinsten Hütte für 'ne frohe Sängerschaa!

Kriegerfanfarenkolonne: Samstag, den 8. Dez. abends 8½ Uhr Generalversammlung im „Hirsch.“

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 9. Dezember:
Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Sonntag, 8. Dezember.
Vorabendgottesdienst: 4.00 Min.
Morgengottesdienst: 8.30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 3.30 Min.
Sabbatgottesdienst: 5.10 Min.

Dienstplan des Postamtes Flörsheim.

Schalterdienst an Wochentagen:
von 8—12 Uhr Vorm. und von 2—7 Uhr Nachm.
an Sonn- und Feiertagen:
von 8—9 Uhr Vorm. und von 12—1 Uhr Nachm. von 5—6 Uhr Nachm. (für Telegr. und Fernsprecheverkehr.)
Gelegentliche Dienstbereitschaft zur Annahme von Telegrammen und Ferngesprächen an Werktagen:
von 12—2 Uhr und von 7—9 Uhr Nachm. an Sonn- und Feiertagen:
von 7—7½ Uhr Vorm. und von 6—7 Uhr Nachm. Meldung am Postschalter u. U. durch die Nachtglocke.
Der Bestelldienst findet statt: a) Ortsbezirk: 7½ 11½ 12½ 1 Uhr Vorm. 4 und 7 Uhr Nachm., Sonntags 7½ 11½ 12½ 1 Uhr Vorm. b) Landbezirk: 7½ 11½ 12½ 1 Uhr Vorm. Sonntags 7½ 11½ 12½ 1 Uhr Vorm.
Die Ortsbriefkasten werden geleert an Wochentagen um: 6½ 11½ 12½ 1 Uhr Vorm. 6 und 8½ Uhr Nachm. an Sonn- und Feiertagen:
6½ 11½ 12½ 1 Uhr Vorm. und 6 Uhr Nachm.
Abgang der Landposten:
Nach Bad-Weilbach, Weilbach und Diedenbergen, sowie nach Wicker, Massenheim und Ballau 7½ Uhr Vorm. und 3½ Uhr Nachm. durch fahrende Landbriefträger. Der fahrende Landbriefträger kann 2 Personen befördern und kostet à Person 20 Pfg. von Ort zu Ort. Die Ortstaxe wird im Verkehr mit folg. Nachbarorten angewendet: Bad-Weilbach und Massenheim.

Zum
Herbst und Winter
empfehle ich alle Sorten
Herren, Damen- und Kinderschuhe.
Um zu räumen verkaufe ich Knopf- u. Gassenstiefel Nr. 22 m. Fleck zu Mk. 1.80. Schnür- u. Knopfschuhe m. u. ohne Lack, Nr. 18—22, Mk. 1.50.
Simon Kahn, Obermainstrasse.

Nikolaus Kohl III.,

Hilfsbahnwärter,

Eisenbahnstrasse 56, Flörsheim,
verkauft

Obstbäume alle Sorten

zu billigsten Preisen.

für Herrn Ph. Kuwinn aus Erbenheim.

**Süßneraugen-
ringe**

in der Uhr, Stück 1.— Mark.

**Zahn-
Salsbändchen**

für zahnende Kinder, Stück 75 Pfg.
empfiehlt

Anton Schick, Eisenbahnstr. 6.

Die
Apotheke zu Flörsheim

offert

Feinsten Medizin-Lebertran

in Flaschen zu Mk. 0.25, 0.50 und 1.—

Lebertran-Emulsion

wohlgeschmeckendes Nähr- u. Kräftigungsmittel, 1/1 Fl. 1.80, 1/2 0.90.

Scott's Emulsion Fl. Mk. 3.—

Ossin (Eierlebertran)

angenehm schmeckend, sehr wirksam, in Flaschen zu Mk. 0.75 und 1.50.

Labuse's Jodeisenlebertran Fl. Mk. 2.30

Ferromanganin Fl. Mk. 2.50.

Dr. Hommel's Haematogen Fl. Mk. 2.70.

Kronen-Haematogen Flasche Mk. 2.—, stärkend, blutbildend. [225]

Durch einen günstigen

**Gelegenheitskauf
in Loden-Joppen**

verkaufe ich solche, solange Vorrat reicht,
zu billigsten Preisen
in nur guter Qualität und den
modernsten Farben.

Joseph Birnzweig,
Flörsheim a. M. Grabenstrasse 35.

Für

Herbst-u. Winter

empfehle

● Normal-Wäsche, ●

Schal's und wollene Hauben,

Spitzen und Bänder

Strümpfe, sowie alle

Näh- u. Besatz-Artikel.

Oswald Schwarz,

181 Eisenbahnstrasse 5.

Möbel-Lager Schränke,
Vertikows,
Bettstellen, Spiegel, Küchen-
möbel • Komplette Zimmerein-
richtungen. 180

Reelle Ware. Solide Preise.

Phil. Lorenz Kahner,

Schreinermeister, Grabenstrasse 2.

Für die Weihnachtsbäckerei

sind frisch eingetroffen:

Neue Mandeln ganz und gemahlen Pfd. 1.20. Extra grosse handgegläubte Mandeln Pfd. 1.30. Neue Haselnusskerne ganz und gemahlen Pfd. 75 Pfg. Fst. Konfekt-mehl Pfd. 20 und 22 Pfg. Gest. Zucker 22 Pfg. Staubzucker 24 Pfg. Puderzucker 26 Pfg. Orangeat Pfd. 80 Pfg. Citronat Pfd. 1.—, Sennerei-Margarine Pfd. 80 Pfg. Pflanzenbutter Pfd. 55 Pfg. Vanille, Vanillzucker, Backpulver, Ammonium, Citronen, Citronenoel, Anis, Anisoel, Rosenwasser, Backoblaten, Wachs, Zimmt, Nelken, Cardamomen, Blockschokolade Pfd. 70 und 80 Pfg. bei

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2. 182

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



DIE

**Meggendorfer-Blätter
München**

GROSSE NUMMER, GRATIS vom VERLAG.
MÜNCHEN

Kragen.

Manschetten.

**Winter-Paletots
Herren-Anzüge**

stets vorrätig in erprobten Qualitäten

179 bei
D. Mannheimer

Tischdecken.

Flörsheim a. M., Hauptstrasse,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Wachstuche.

Bekanntmachung.

Es ist wahrgenommen worden, daß im Kreise die zum Schutz der öffentlichen Wege erlassenen Bestimmungen vielfach übertreten werden. Insbesondere kommt es häufig vor, daß Wegekörper und namentlich Gräben und Böschungen beim Andern und bei der Anlage von Vorratsgruben beschädigt, verringert und verunreinigt, auch Stations- und Grenzsteine umgerissen und beseitigt werden.

Ich nehme hieraus Veranlassung, die Bestimmungen des § 370 Ziffer 1 des Reichs-Strafgesetzbuchs und der §§ 45, 49, 50, 51, 52 und 55 der Wegepolizeiverordnung vom 7. November 1899, A. Bl. Sonderbeilage zu Nr. 46, nachstehend zur allgemeinen Kenntnis zu bringen und zugleich auf die weiteren einschlägigen Strafbestimmungen in den §§ 274 Ziffer 2, 303, 304, 305, 321, 326 und 370 Ziffer 2 des Reichs-Strafgesetzbuchs und § 30 Ziffer 2, 3 und 4 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 hinzuweisen.

Die Polizeibeamten haben darauf zu sehen, daß die zum Schutze der Wege gegebenen Bestimmungen Beachtung finden. Etwaige Zuwiderhandlungen sind anzuzeigen und zu bestrafen.

Die Herren Bürgermeister veranlasse ich, hier nach zu verfahren und die Feldhüter und Wegewärter mit entsprechender Weisung zu versehen.

Ebenso veranlasse ich die Königl. Gendarmen,

die zu ihrer Kenntnis kommenden Uebertretungen festzustellen und anzuzeigen.

Wiesbaden, den 8. September 1905.

Der Königliche Landrat
J. Nr. II. 5469. von Herzberg.

Reichs-Strafgesetzbuch.

§ 370.

Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft:

1. wer unbefugt ein fremdes Grundstück, einen öffentlichen oder Privatweg oder einen Grenzrain durch Abgraben oder Abpflügen verringert;
2. pp.

Wegepolizeiverordnung.

§ 45.

Öffentliche Wege oder ihre Zubehörungen dürfen nicht unbefugt beschädigt werden.

§ 49.

Ackergeräte dürfen beim Wenden auf öffentliche Wege nicht aufgesetzt werden.

§ 50.

Dunghaufen und Vorratsgruben dürfen nur mit Erlaubnis der Ortspolizeibehörde in einer Entfernung nicht unter 2 Meter von einem öffentlichen Wege angelegt werden.

§ 51.

Feldfrüchte dürfen in den Seitengräben oder Rinnen öffentlicher Wege nicht unbefugt gewaschen werden.

§ 52.

Der beim Andern oder bei sonstigen Arbeiten auf öffentliche Wege oder deren Zubehörungen fallende Boden ist alsbald zu entfernen.

§ 55.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1906.

Der Königliche Landrat
J. B.: Wolf,
Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 12. November 1906.

Der Bürgermeister. Land.

Lehr-Verträge

amtliches d. Handwerkskammer
Formular zu Wiesbaden
sind zu haben in der
empfiehlt die Exped. d. Blattes.

Rote Etiketts

zeigen die
Preisreduzierungen an.

Heute

6.

Dezember

Eröffnung unseres ersten

Aus-

verkauf der

Winter-

Konfektion

Gebrüder Kaufmann,

Schusterstraße 47/49

Mainz

Neubau am Flachsmarkt.

Ca. 1500 Piecen.

Damen-Konfektion

letzte Mode-Erzeugnisse.

Jacketts

Schwarze Tuch-Jacketts ganz gefüttert 7²⁵

Schwarze Eskimo-Jacketts m. den neuesten Garnituren 11

Feinst. Modell-Jacketts pa. Nachener Tuchg. auf Seide 18

Engl. Paletots

Engl. Paletots a. melierten Stoffen 6

Engl. Paletots a. modernsten Herrenstoffen gearb. 12

Engl. Paletots hochsch. z. Teil auf Seide 24

Abend-Mäntel

Abendm. a. hell. Himalaya-Stoffen früher bis 30 M. 15

Abendmäntel a. reinwoll. Tuch-Stoffen, g. gefüttert 23

Eine gr. Anzahl Modell-Mäntel, fr. 50-70 M. 36

Schw. Frauenpalet.

Lange schwarze Frauen-Paletots, ganz gefüttert 11

Hochsch. Frauen-Paletots z. Teil a. Seide darunter Orig.-Modelle 36

Blüsch-

Boleros

Seid., Blüsch-Bolero vorn. Ausfüh., m. feib. Futter 18

Seiden-, Blüsch-Boleros in a. W., die schön., kleib. Sachen 32

Kostüme

Bolero- u. Jacken-Kost. a. engl. Stoffen und Chev. zum Ausfuchen 14

Schneider- u. Bolero-Kostüme mit feib. Futter aus echt. f. Tuch 36

Kostüm-Röcke

Falten-Röcke, aus imitierten englischen Stoffen zum Ausfuchen 3⁷⁵

Schwarze Satin-Röcke hübsch garniert, ganz gefüttert 8

Blusen

Etwa 150 reiz. Woll-Blusen darunter etwa 75 hell. neu. Streif. g. gef. 5²⁵

Ein große Anz. Samt-Blusen mit Halbärm. u. neuen Passen, Wert bis 15 M. zum Ausfuchen. 8⁷⁵

Mädchen-Konfektion

Alle Änderungen geschehen im eigenen Atelier unter sach-männlicher Leitung.

Kindermäntel

Eine gr. Anz. Baby-Mäntel a. farb. Tuch m. Wolleim. früh. 8-14 M. z. Ausf. 5⁵⁰

Ein Saldo feinst. reinw. Eskimo-Mäntel, Länge 75 bis 100 cm. Wert bis 25 M. 12

Kinden-Jacken

Blaue Cheviot-Jacken für das Alter von 2-8 Jahren, je nach Größe M. 1.75 bis 4

Kinden-Paletots a. engl. Stoffen, und gute Kleider Jacken, je nach Größe M. 12 bis 8

Kindertkleider

Hänger aus halb- und reinwollenen Stoffen, gefüt., zum Ausfuchen. 3

Kinden-Kleider, Länge 75 bis 100, kariert und Cheviots 9⁵⁰